

Dresdner Volkszeitung

Redaktionssitz: Berlin.
Abo & Comp. Nr. 20612.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Berlin: Gebr. Reinhold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen,
Kunst und Kultur monatlich 1,50 M. Durch die Post bezogen
monatlich 4,50 M., unter Einschluß für Deutschland und Österreich-Ungarn
bezgl. M. 7,10. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Weimarer Platz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Weimarer Platz 10. Tel. 25281.
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Zulieferer werden die 7seitige Zeitung mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinbarungen. Zulieferer müssen
bis spätestens 1/2, 10 Uhr fest in der Expedition abgegeben sein und sind im
Voraus zu begleichen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 253.

Dresden, Dienstag den 29. Oktober 1918.

29. Jahrg.

Oesterreich-Ungarns Abfall.

Oesterreich bittet um Sonderfrieden. — Lammash österreicher Ministerpräsident.
Unruhen in Budapest. — Türkische Friedensverhandlungen.

+ Prag, 28. Oktober. Hollands Nieuws Bureau meldet aus Wien: Die Antwort des Grafen Andrássy an Lansing lautet:

In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. d. W. und im Sinne des Entschlusses des Herrn Präsidenten, mit Oesterreich-Ungarn Friedensverhandlungen über die Fragen des Waffenstillstands und des Friedens zu beginnen, deckt sich die österreichisch-ungarische Regierung, zu erklären, daß sie ebenso wie den früheren Kundgebungen des Herrn Präsidenten auch seine in der letzten Note enthaltene Aussöhnung über die Rechte der Völker in Oesterreich-Ungarn, speziell über jene der Magyar-Slowaken und der Ungarn, zustimmt. Da jedoch Oesterreich-Ungarn ähnliche Bedingungen angenommen hat, von denen der Herr Präsident des Eintritts in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginn dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, eine das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über den Frieden zwischen Oesterreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sozialen Waffenstillstand an allen Fronten Oesterreich-Ungarn einzutreten, und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die bestätigten Einleitungen treffen zu wollen. (kf)

Oesterreich-Ungarns Zusammenbruch.

Mit der Note Andrássys an Lansing unterwirft sich Oesterreich-Ungarn vollkommen der Entente. Es liegt sich gleichzeitig von Deutschland völlig los; wird doch in dem Schriftwechsel gezeigt, Oesterreich-Ungarn wolle mit den gegnerischen Staaten verhandeln, ohne das Resultat anderer Verhandlungen, also daß der Verhandlungen Deutschlands mit der Entente abwarten. Deutschland hat damit seinen letzten Bundesgenossen, von dem es bei einer Weiterführung des Kampfes eine, wenn auch geringe militärische Unterstützung hätte erwarten können, verloren. Es hat gar keinen Zweck, sich darüber auszutüftzen, daß Oesterreich-Ungarn uns jetzt im Stiche läßt, während wir in diesem Kriege so schwere Kosten für seine Erhaltung gebracht haben. Von Oesterreich-Ungarn ist zur Zeit nicht viel mehr als der Name vorhanden. In Wirklichkeit haben wir es mit einem Bündel sich neu bildender Staaten zu tun, deren endgültige Gestaltung sich noch nicht übersehen läßt. Oesterreich-Ungarn — oder was davon übrig ist — kann nicht mehr weiterkämpfen. Es hat keine Widerstandskraft mehr, mag es seinen Truppen auch hier und da noch einmal trotzen, feindliche Angriffe abzuweisen. Kommt der Waffenstillstand nicht bald zu stande, so muß es damit rechnen, daß seine Soldaten von selbst zurückkommen, da sie nicht mehr Lust haben dürften, für einen Staat zu kämpfen, der im Grunde genommen gar nicht mehr existiert. Dazu kommt, daß die Verhältnisse im Innern unheilbar sind. In Deutich-Oesterreich droht der Hunger, in Budapest hat es Straßenkämpfe gegeben, bei denen Maschinengewehre und Bajonette eine Rolle gespielt haben.

Welche militärischen Folgen das Abtunken Oesterreich-Ungarns für Deutschland hat, läßt sich in vollem Maße nicht übersehen. Ob unsre auf dem Balkan kämpfenden Truppen ausdrücklich können, wie sehr unsre Westfront geschwächt wird, wenn die dort stehenden österreichisch-ungarischen Truppen ausdrücklich werden, läßt sich nicht sagen. Nur von der Entente wird es abhängen, ob bei einer weiteren Fortführung des Krieges durch Deutschland in einigen Wochen oder Monaten ihre Hände an der südlichen, schlesischen oder böhmischen Grenze erscheinen, denn dem Durchmarsch französischer, italienischer und englischer Truppen durch Oesterreich-Ungarn werden sich seinerlei Hindernisse in den Weg stellen. In den italienischen Teilen des bisherigen Oesterreich-Ungarns werden so leicht mit Jubel begrüßt werden. Oesterreich-Ungarn muß weiteres alle Waffenstillstandsbedingungen annehmen, die ihm die Entente stellt. Es ist im Grunde genommen ja auch niemand da, der den Ententeverordnungen Widerstand entgegensetzen könnte. Die österreichisch-ungarische Regierung hat z. B. schon ein Interesse daran, sich dagegen zu stricken, wenn die Italiener verlangen, daß ihnen sofort weite Gebiete an der Adria überlassen werden, denn über die endgültige Gestaltung der territorialen Verhältnisse am adriatischen Meer wird sich nicht mehr Oesterreich-Ungarn, sondern der sich neu bildende jugo-slavische Staat mit Italien auf der Friedenskonferenz zu unterstellen haben. Andererseits hat die Entente keine Verpflichtung, Oesterreich-Ungarn sehr drückende Bedingungen aufzuziehen. Sie hat von diesem Lande nicht mehr das Recht, sie zum Teil fünfzig Bundesgenossen leben.

Was in Zukunft aus den Gebieten werden wird, die bisher zu Oesterreich-Ungarn gehörten, läßt sich nicht sagen.

Wagen die Völker fühlt ihre Interessen ab, so müssen sie sich

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.
wbd. (Amtlich) Großes Hauptquartier, den
29. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Preußischen Riede wiesen wir Teilstreitkräfte des Gegners bei Olpe ab. Stärkere feindliche Abteilungen, die nordwestlich von Hünxe das östliche Scheldeufer zu gewinnen suchten, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Täglich drangen karte englische Artillerie und Panzer vorübergehend in unsere Linien ein. Das Infanterie-Regiment Nr. 176 unter Hauptmann Preuer war dem Feind völlig zurück. Die 7. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 71 und die Infanterie-Geschützbatterie Nr. 38 trugen in vorderster Linie wesentlich zum Erfolg bei. Westlich von Arnsberg wurden Teilstreitkräfte des Gegners abgewiesen. Der Feind setzt die Verbündete der Ostfronten in und östlich der Schelde-Riede fort. Auch Valenciennes lag unter starkem feindlichen Feuer.

Heeresgruppe Deutsche Gruppe:

Angriffe der Franzosen gegen den Lise-Kanal zwischen Kreuz und Verdun scheiterten in untem zusammengefachten Artilleriefeuer. Schwache Teile, die über den Kanal vorstießen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Besonders von Guise kamen feindliche Angriffe in unserem Feuer nicht voll zur Entwicklung. Am Souche-Wallau beiderseits der Straße Laon-March wichen bosnische und westpreußische Regimenter am frühen Morgen starke Angriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Gallwitz:

Wischen Aire und Maas zeitweilig auslebende Artilleriekampf.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 49 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab.

Der Chef des Generalstabes des Heeres:



Die Schicksalsstunde unseres
Vaterlandes ist auch
die Stunde äußerster
Pflichterfüllung!

Zeichnet die Kriegsanleihe!

zu bemessen. Demokratisch denkende Staatsmänner müssen klar darüber gewesen, daß Oesterreich-Ungarn den Rest des Reichs in sich trug, weil, wie die Erfahrung zeigt, viele Nationen in einem Staat nur zusammenleben können, wenn er, wie die Schweiz, völlig demokratisch gebaut ist. Oesterreich-Ungarn aber war ein halb feudaler und halb absolutistischer Staat.

Unter allen Umständen hätten wir es vermieden müssen, uns für Oesterreich-Ungarn in den Weltkrieg zu stürzen. Die Sozialdemokratie hat in den letzten entscheidenden Tagen mitte Herrschaften immer und immer wieder gewarnt. Jetzt zeigt sich, was recht sie gehabt hat. Natürlich, das deutsche Volk muß die Fehler und Verüchter seiner früheren Gesellschaftsaber teuer genug bezahlen. Das alte in Deutschland herrschende System war eben seiner ganzen Natur nach nicht standhaft, die schweren politischen Aufgaben zu lösen, die für die Verteilung des in der Mitte Europas befindlichen ungünstig liegenden Deutschlands gegeben waren. Die Männer, die die Geschichte Deutschlands leiteten, haben zu sehr in Armeegebühren und Konsensabgaben gedacht, aber die in den Volksmassen lebendigen Kräfte nicht genügend berücksichtigt. Deshalb müssen die Leute, die uns den Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns gaben, das deutsche Volk in der Absicht bestärken, bei der demokratischen Umgestaltung Deutschlands recht gründliche Arbeit zu leisten.

Offizielle Begründung des Friedensschrittes.

Wien, 28. Oktober. Zu der Antwortnote Oesterreich-Ungarns an Wilson wird offiziell im Ministerium des Außenwesens erklärt: „Die Note ist heute nacht an den L. i. Gefundenen im Stadthaus abgesandt und dürfte bereits im Besiege Wilsons sein. Wilson hält abgesonderte Verhandlungen mit den drei Verbündeten für unangebracht, und wir führen und seinem Wunsche und Verloben mit ihm selbstständig. Wenn Wilson die Anerkennung sollte aber wenn er es auf die in seiner Note aufgezeichnete Forderung beruhen sollte, daß es zu Waffenstillstandsverhandlungen erst dann kommen könnte, wenn die Neorganisation des Innerenstaates der Monarchie bereit ist durchgeführt zu werden, darf wir diese Forderung unannehmbar finden, denn an dieser Neorganisation ist aus historischen Gründen Waffenschlacht notwendig. Wir teilen daher Wilson mit, daß wir in der Hauptstadt mit ihm vollkommen einig sind und seine Bedingungen annehmen, aber zur Durchführung seiner Forderung Waffenstillstandserklärungen erfordern. Der leichte Tag unter Note ist, was wir nicht verleugnen, von weittragender Bedeutung. Es ist aber kein absurdes Friedensangebot in diesem Tag enthalten. Nur unter der Voraussetzung, daß die Entente auch die Bedingung eines Sonderfriedens stellen sollte, teilen wir mit, daß wir auch zu der Annahme dieser Bedingung bereit sind, denn wir haben Informationen über das neutrale Ausland erhalten, aus denen hervorgeht, daß die Entente mit den drei Verbündeten nicht gemeint, sondern gefordert zu verbünden gedenkt. In Kenntnis dieser Auffassung der Entente haben wir, um jede weitere Verzögerung und jede Hindernisstellung zu verhindern, der Entente mitgeteilt, daß wir auch die Verhandlungen sofort annehmen würden, wenn sie verlangt werden sollte.“

Lammash österreicher Ministerpräsident.

Wien, 28. Oktober. Der Kaiser hat mit Handschreiben vom 27. Oktober die Dimission des Ministeriums v. Gusarov angenommen und den Hofrat Lammash zum Ministerpräsidenten ernannt.

Lammash, der der Erzieher Kaiser Karls war, ist sehr stark als Vorkämpfer des Pazifismus hervorgetreten. Man darf wohl in ihm den Liquidator Oesterreich-Ungarns sehen.

Lammashs Gehilfen.

Wien, 28. Oktober. In einem kaiserlichen Handschreiben sind der Minister für soziale Fürsorge Mataja, der Kriegsminister Schön, der Finanzminister Wimmer, der Landesverteidigungsminister Czapp und der Unterrichtsminister Moedtissi von ihren Ämtern entbunden worden. In weiteren Handschriften wurden Geh. Rat Paul v. Bitorelli zum Justizminister, Sektionschef Richard Edler v. Sampe zum Unterrichtsminister, Universitätsprofessor Dr. Jonas Seipel zum Minister für soziale Fürsorge, der Professor an der Technischen Hochschule Dr. Joseph Medlich zum Finanzminister ernannt und der Sektionschef Dr. Friedrich Freih. v. Lehne mit der Leitung des Landesverteidigungsministeriums betraut. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Gusarov behalten ihre Portefeuilles.

Strassenkämpfe in Budapest.

Budapest, 29. Oktober. Gegen abend 9 Uhr fand eine von der Karlsburgpartei in Szene gesetzte Versammlung statt. Man brachte, nach Osten zu ziehen, um dem Erbherzog Joseph die Worte vorzutragen, Karls zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Zwei Militärsoldaten wurden von der Menge durchstoßen, beim dritten wurde, bei der

Kettenbrücke, die nach Osten führt, und ein heftiger Zusammenstoß fällt. Mit Gewehrschreie, Maschinengewehren und Granaten wurde die Menge zurückgedrängt. Es gab eine große Anzahl Toter und Verwundeter. Die Kämpfe dauern noch fort. Näherte Einzelheiten fehlen. Die republikanische Bewegung gewinnt immer mehr die Oberhand. Man hat einen allgemeinen Revolutionsaufruhr zu erwarten.

Budapest, 29. Oktober. In Budapest ist die Volksabstimmung unter das Zeichen höchster politischer Spannung getreten. Die Hauptstraßen sind für den Verkehr vollständig gesperrt. Die übrigen Teile der Stadt durchstreifen händergern nur Militär- und Polizei-Befreiungen. In den Ausflugsstätten ist eine vom Erzherzog Joseph unterzeichnete Proklamation an die Bevölkerung angebracht, in der gesagt wird, daß man alles daran lege, um die Unabhängigkeit Ungarns durchzuführen und in dieser Richtung um die Unterstützung der Bevölkerung ersucht.

Die Ernennung Karolys unterblieben.

Budapest, 28. Oktober. Wie die Blätter melden, verhandelte Graf Michael Karolyi gestern in Wien mit dem designierten österreichischen Ministerpräsidenten Lammasch. Doch kommt keine Übereinkunft erzielt werden. Auch soll angeblich der Minister des Neuen Graf Andrássy Bedenken gegen die Berufung Karolys als ungarischer Ministerpräsident erheben haben, weshalb seine Ernennung unterblieben ist. Graf Karolyi wurde gestern am Bahnhof von einer großen Menschenmenge empfangen und bis zum Club der Karolyikarte geleitet, wo er eine Ansprache an das Volk hielt. Er erklärte, er habe Sr. Majestät sein Programm unterbreitet, doch sei dieses nicht genehmigt worden, weshalb seine Ernennung zum Ministerpräsidenten nicht erfolgte.

Freude in Prag.

Wien, 29. Oktober. Das Friedensangebot Österreichs hat in tschechischen Kreisen in Prag großen Eindruck gemacht. Die Leute versammelten sich in den Straßen, umarmten sich und sangen tschechische Nationallieder. Die Soldaten rissen von ihren Rappen die Rosarden ab und warzen sie weg. Das gleiche taten teils freiwillig, teils gezwungen die Offiziere. Hochrechte Offiziere schmälten ihre Säbel mit Bändern in tschechischen Farben. Sie stellten sich an die Spiren großer Kirchen von Soldaten, denen sich die Menge anschloß. Die Polizei verbietet sich hierzegen völlig passiv, auch gegenüber der großen Demonstration, die sich auf dem Altstadtmärkten vor dem Quer-Denkmal abspielte.

Tschechischer Übermut.

Wien, 27. Oktober. Die Blätter bringen bemerkenswerte Neuerscheinungen der tschechischen Presse über das tschechische Kaiserreich auf von Deutschen bewohnte Gebiete. So wendet sich Karolyi-Löffl gegen eine Annexionierung Deutsch-Böhmen an das Deutsche Reich. Das österreichische Volk sieht fordert sogar die Einbeziehung Nieder-Oesterreichs bis zur Donau ein. Schließlich Wien in den tschechischen Staat mit der Begründung, daß die Tschechen in Nieder-Oesterreich keine Insel bilden könnten, weil das irische Nieder-Oesterreich freilich böhmischen Gebiet gewesen sei und die Mehrheit der Bewohner Wiens unmittelbar oder durch ihre Eltern aus Böhmen oder Mähren stammten. Desgleichen fordert ein Blatt den Abschluß Preußisch-Schlesiens als unentzerrbares Teil des nationalen Programms. Einige tschechische Blätter wenden sich auch gegen die Übernahme eines Anteils der österreichischen Staatschuld durch die Tschechen.

Die vermutlichen Waffenstillstandsbedingungen.

Unter den Österreich-Ungarischen aufzuerlegenden Waffenstillstandsbedingungen vermuten die Pariser parlamentarischen Kreise die Aufteilung der Geschütze, der Handwaffen und des anderen Materials an die von dem Bierverband ausgesparten bzw. noch anzuerkennenden Staatsorgane. Diese Aufteilung soll unter einer Kontrolle erfolgen, deren Einzelheiten noch festzustellen wären. Gleiches gelte von den Waffenstillstandsabmachten bezüglich der Adriahäfen.

Das Ende.

Wir sind besiegt! Das blutige Wort hat man lange nicht aussprechen wollen, heute drängt es sich auf alle Lippen. Was dem Nachahmenden schon längst klar geworden war, wird heute auch dem Blindezen offenbart: Von den Bündnissen, mit denen Deutschland in den Krieg ging, ist auch nicht der geringste Rest übriggeblieben. Gestern vielleicht konnte man noch sagen: Noch eine hohe Säule zeigt von geschwundenem Pracht, heute ist nichts mehr da als ein Trümmerfeld.

Oesterreich hat dem Präsidenten Wilson seine Befreiung erklärt, über den Frieden zu unterhandeln ohne Befreiung aus andre Verhandlungen. Mit andern Worten, Oesterreich hat das Bündnis mit Deutschland verlassen und ist bereit, einen Separatistischen zu schließen, einen Frieden, wie schon der vorgebrachte ungarische Ministerpräsident Kerecse sagte, „unter allen Umständen und um jeden Preis.“ Seitdem ist in Oesterreich die Regierung weiteren Widerstand zu leisten und im Bündnis zu beharren, wirklich nicht gewachsen, wie die Namen Lammasch und Karolyi beweisen, Lammasch und Karolyi sind — wir sagen das ohne Heimlichkeit — während des ganzen Krieges Gegner des Bündnisses mit Deutschland gewesen, und sie wollen jetzt nicht nur deshalb mit der Entente Frieden schließen, weil Oesterreich zusammengebrochen ist, sondern weil mit dem Zusammenbruch Oesterreichs ihre Stunde gekommen ist. Die Entente ist in Oesterreich obenauf, sagt wie sie in Bulgarien obenauf ist.

Das Bulgarien Malinoz hat keinen Widerstand dagegen geleistet, daß es von der Entente zum Aufmarschgebiet gegen seine ehemaligen Verbündeten gemacht wurde. Eine andre Haltung wird man von dem Oesterreich der Lammasch und Karolyi auch nicht erwarten dürfen. Die Lage ist somit klar geworden. Wenn sich auch die deutsche Armee im Westen noch immer gegen eine erdrückende Übermacht mit bewundernswerter Standhaftigkeit hält, so sind an den bisher geführten Fronten des Deutschen Reichs neue Gefahren entstanden, denen unsre Widerstandsfähigkeit nicht mehr gewachsen ist. Wir sind besiegt!

Nur eine kluge, vorlogene Demagogie kann noch den Versuch wagen, diese furchtbare Tatsache zu verschleiern. In der alldeutschen Presse findet man immer wieder den Hinweis darauf, daß unsre Truppen noch weit in Heimatland stehen. Es ist aber keine Frage, daß diese Truppen nicht inslande sind, den Sieg zu erringen, sondern es ist nur eine Fuge, wie

lange sie sich noch halten können. Drei Monate Krieg kosten dem deutschen Volk allein schlecht gerechnet hunderttausend Tote und eine höhere Anzahl schwer verletzter. Wir haben im Krieg schon soviel Menschen verloren, daß, wenn man ihre Zahl auf große Provinzen berechnet, diese Provinzen schon völlig ausgestorben wären. Der Friede wird also noch mehr kosten. Aber es ist sicherlich besser, Verhandlungen, die bisher zum Deutschen Reich gehörten, unter anderer Staatshoheit als unter der Erde zu wissen. Wenn wir noch drei Monate Krieg führen und damit hunderttausend Deutsche zum Tod verurteilen, so wäre, menschlicher Vorausicht nach, durch den Tod dieser Hunderttausend gar nichts gewonnen. Von der Fortsetzung des Krieges haben wir weiter nichts zu erwarten, als daß der Feind schließlich in unser Land kommt und ein vollständiger innerer Zusammenbruch erfolgt. Dass dann die Bedingungen, die uns die Gegner stellen, leichter, die Möglichkeiten des Weiteraufbaues größer würden, kann kein denkender Mensch behaupten. Es bleibt uns darum auch heute schon nichts anderes übrig als uns für bestraft zu geben und mit den Siegen Frieden zu schließen. Die deutsche Note an Wilson spricht von einem Waffenstillstand und von einem Frieden der Gerechtigkeit. Das ist das, was wir wünschen, was wir aber heute längst nicht mehr mit Gewalt erzwingen können. Wenn die Gegner denkt, daß die Bedingungen für den Waffenstillstand stellen und wenn die Sozialisten und Friedensfreunde darüber das nicht verhindern können, so wird die Zukunft damit verzögert werden. Wenn dann ein Friede nicht des Rechts, sondern des Siegs steht, nicht des Weltverbundes, sondern des Neben- und Gegenseitens kommen würde, so wären nicht wir Deutschen allein die Unterlegenen mit uns wäre alles besiegelt, was von diesem Krieg einen davordringenden Gewinn für das ganze Menschengeschlecht erwartete. Wir müssten dann heimleben, um uns auf eine Zukunft vorzubereiten, in der wir uns die Freiheit noch aufräumen möchten. Jetzt den Kampf fortzuführen, hätte keinen Sinn, was immer die Gegner vorhaben mögen. Gerade wer glaubt, daß wir später einmal noch sehr viel Kraft notwendig haben werden, müsse darauf bedacht sein, die Meute zu sparen, die wir noch benötigen.

Guten Kämpfer freut können uns die Waffenstillstandsbedingungen der Entente bekannt sein. Ihre Bekanntheit wird aller Voraussicht nach gleichbedeutend sein mit ihrer Annahme, und man wird sehr bald in die Friedensverhandlungen eintreten. Diese Friedensverhandlungen werden unter allen Umständen zum Frieden führen. Von der Einsicht der Gegner wird es abhängen, ob dieser Friede ein wirklich dauernder sein kann oder ob dieser Weltkrieg mit dem Vorstoss einer späteren noch gewaltigeren Menschheitskatastrophe werden wird.

Der Erzbischof von Köln an den Papst.

Köln, 29. Oktober. Nach einer Meldung der Süddeutschen Volkszeitung verläuft von den Schweizer Grenzen, daß der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Hartmann, im Namen der Bischofe der katholischen Konferenz des Heiligen Rates seine Vermittlung gebeten hat, damit unsre Feinde, die allem Anschein nach die deutsche Nation in ihrem Besitz haben, von ihrem Plane, Deutschland zu vernichten, aufhören. Der Papst wurde gebeten, seine Autorität einzufeuern, damit ein Friede zustande kommt, der der Gerechtigkeit und Willigkeit entspricht und so eine Versöhnung der entzweiten Nationen anbahnen geziignet ist.

Manifest französischer sozialistischer Vereine.

in Genf, 29. Oktober. Die sozialistischen Vereine, die Confédération générale du travail, die Ligue des Travailleurs, die Confédération républicaine und die Sozialistische Partei haben ein Manifest veröffentlicht, das folgendermaßen lautet: Wilson hat die Bedingungen eines Waffenstillstands präsentiert, der seine Läufschritte, sondern eine Stütze zum Frieden sein soll. Die untere soziale Organisationen und Vereine erwarten von der französischen Regierung, daß sie in Übereinstimmung mit allen alliierten Regierungen und Herrn Wilson beschließt, dem Waffenstillstandsangebot des Centralmächte die energetische, aber auch die vernünftige Antwort zu erzielen und die einzige von den wissenschaftlichen Interessen des Volkes inspirierte ist.

Die Entscheidungen der Alliierten.

Paris, 29. Oktober. Nach dem gestrigen Ministerrat hat, wie das meldet, Clemenceau mitgeteilt, daß die Situation in den nächsten Tagen in einer interalliierten Konferenz beprobt werden soll, auf der gemeinsame Entscheidungen getroffen werden sollen. Oberst House erklärte bei seiner Ankunft in Paris, daß seine Reihe nicht mit der Frage des Waffenstillstands zusammenhängt, und daß er seine beforderte Mission erhalten habe, um über die Frage zu verhandeln. Wie aus Washington gemeldet wird, bat das Staatsdepartement am 28. den Alliierten offiziell das Waffenstillstandsprotokoll und die gesamte zwischen Washington und Berlin ausgehandelte Korrespondenz übermittelt.

Der Abgeordnete Blonie schreibt im Journal du Peuple: „Die Blutsdürungen, für die der legitime Krieg ein Traurtag sein wird, die Kriegsgewinner, deren einzige Sorge ist, daß der Krieg andauert, die Helden, die die Kriegskomplexe im Weltkrieg, sie alle räten Wilson und den Alliierten, die ihnen vor allen Friedensverträgen zu verpassen, und ihre Kostüme nehmen einen peinlichen Ton an. Wir wünschen, daß erste Gedanken angeknüpft werden, und, wie andere, wollen auch wir, daß das der legitime Krieg gewinnt.“

Auch die Türkei will Sonderfrieden.

Das Journal de Genève veröffentlicht eine Debatte aus Bern, die besagt, die tschechische Wissenschaft in Bern habe am Freitag morgen der französischen Bevölkerung und der englischen Wissenschaft eine Note der türkischen Regierung an die französische und die englische Regierung überreicht, in der sie Waffenstillstand sowie Verhandlungen über einen Frieden verlangt.

Aus Konstantinopel wird berichtet: „Alscha“ meldete gestern von russischer Seite, daß offizielle Verhandlungen der Türkei mit der Entente begonnen hätten. Delegierte seien mit General Townshend abgereist. Die Nachricht bestätigt die heutige Presse und wird meist in anerkanntem Sinne beprochen. Viele geben sogar schon die Bedingungen bekannt. Tannin erklärt dagegen alle derartigen Nachrichten, auch aus offizieller Quelle, als reine Vermutungen. Es ist anzunehmen, daß eine amtliche Veröffentlichkeit derartige Meldungen gegeben hatte, um das ausgeregte Publizismus zu beruhigen. Wahrscheinlich zu sein, daß Verhandlungen inoffiziell eingeleitet sind. Eine feindliche Begrenzung ist gestern

eingelaufen. Tannin erklärt, man könne nur versichern, daß die offiziellen Kreise sofort fortwährend verhandeln geplant seien. Einige versichern, daß die feindlichen Verhandlungen günstig seien und ein Abkommen bevorstehe. Andere erwarten langsame Verhandlungen und glauben, daß die Bedingungen schwer seien. Nach vorliegenden Neuerungen werden und die Flotte einfahrt ohne, bis auf eine kleine Abteilung zur Überwachung der Demobilisation, eine Landung zu unternehmen.

„Seman“ nennt die Bedingung der Bildung eines Gendarmeriekorps zur Sicherheit sowie der Bestrafung gewisser Personen eine ungewöhnliche Einmischung in türkische Angelegenheiten. „Sobah“ erwartet ein Weiterkämpfen Deutschlands und begrüßt es, daß die Türkei ihr Schild von dem Deutschen getrennt habe. Das Blatt verlangt jedoch ein sofortiges Ausschalten des deutschen Militärs aus dem türkischen Heere, da die Feinde sonst nicht an die Gleichheit des türkischen Friedenswillens glauben. „Sobah“ spricht für eine Lösung von dem Zentralkomitee und eine Neuorientierung der Komiteepolitik.

Diktatur oder Demokratie?

Der Weltkrieg hat nach dem russischen auch das deutsche Proletariat an diesen Kreuzweg geführt und die Arbeiterschaft hat sich ohne Rücksicht auf die Demokratie entschieden. Aber während sie auf dem eingeschlagenen Wege bereits den Erfolg in Erfahrung markiert und Freiheit erreicht, die gestern noch unerreichbar waren, hält noch jeder Zug den Menschenstreit der „Unabhängigen“ um die Grund- und Lebensweise wider. Diktatur oder Demokratie? Der Weltkrieg greift jetzt Karlsautsky, der sich selbst zu den „Unabhängigen“ zählt, mit einer Schrift ein, in der er entschieden für die Demokratie eintritt und mit jenen anderen Kämpfern abrechnet, die Deutschland mit einer Diktatur nach sozialistischem Maßstab beglühen möchten.

Karlsautsky gibt dem Problem mit aller Gründlichkeit zu und meist eingehend nach, daß die sozialistische Diktatur, soweit sie sich eine theoretische Grundlage zu geben versucht, auf einem Irrtum, einem Mißverständnis beruht. Und er kommt zu der Erkenntnis: Wie können unter der Diktatur des Proletariats nichts anderes bestehen als seine Herrschaft auf der Grundlage der Demokratie? Tatsächlich waren auch die Bolschewiken demokratisch geläufig, solange sie glaubten, die Mehrheit hinter sich zu haben. Als aber die Wahlen zur Konstituante, die nach dem allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht vor sich gingen, das Gegenteil auseinander und erklärten die Republik der Sowjets als „eine höhere Form der demokratischen Einrichtungen“ und „die einzige Form, die den kommunistischen Übergang zum Sozialismus ermöglicht“. Damit war die Diktatur der Sowjets erklärt, die im Laufe ihrer Herrschaft große Kräfte entdeckte und immer stärker bewies, daß durchaus nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Gruppe über die Mehrheit des Proletariats errichtet wurde. Diese Opposition, auch die der übrigen sozialistischen Gruppen wurde für vogelrei erklärt, jeder Unterschiede vom entzweit, alle Minderheiten, die in der Demokratie weitaus kämpfen können, völlig aufgeschaltet. Dieses Schild ist aber auch der gegenwärtig herrschenden sozialrevolutionären Partei, wenn sie eines Tages aus der Macht geflossen ist. Darum führt die Diktatur notwendig dazu, daß die am Ende befindliche Partei sich mit allen Mitteln, reinlich oder schmutzig, zu halten suchen muß, weil ihr Eingangsbereich ist mit ihrem völligen Untergang. Diktatur bedeutet völlige Entwicklung weiter, auch proletarischer Vollbeschäftigung, bedeutet Vergnügung und Vergnügung des politischen Lebens. Die Diktatur der unteren Schichten eröffnet den Weg für die Diktatur des Sibels.“

Verloren also die Methoden der bolschewistischen Diktatur durchaus nicht zur Nachahmung, so hätte die Diktatur doch ihren Sinn, wenn sie wirklich „die einzige Form“ der sozialistischen Übergang zum Sozialismus ermöglicht. Karlsautsky erwartet auch die Verstärkung dieser Behauptung genau und kommt angesichts der Tatsachen zu der Erkenntnis:

„Die Demokratie bildet die unerlässliche Grundlage für den Aufbau einer sozialistischen Produktionweise. Und nur unter den Bedingungen der Demokratie erlangt das Proletariat seine Freiheit, der es bedarf, um den Sozialismus durchzuführen zu können. Die Demokratie endlich bietet den sichersten Grabmeister für seine Freiheit.“

Und noch einmal: „Für uns also ist Sozialismus ohne Demokratie undenkbar. Wir verstehen unter dem modernen Sozialismus nicht bloß gesellschaftliche Organisierung der Produktion, sondern auch demokratische Organisierung der Gesellschaft. Der Sozialismus ist dennoch für uns unvereinbar verbunden mit der Demokratie. Kein Sozialismus ohne Demokratie.“

Der Sozialismus löst sich nicht von heute auf morgen herab. Die russischen Bolschewiken, die sich diese Regel zutrauen, gingen dabei von der kindlichen Erwartung aus, daß der Frieden und die Arbeit, die logische Fortsetzung des sozialdemokratischen Fortschritts des Weltkrieges, mit ihm aufzuhören und die Russen aus dem Frieden zurückkehren. Der Sozialismus lädt nicht zum Frieden ein, sondern er fordert, um den Sozialismus durchzuführen zu können. Die Demokratie endlich bietet den sichersten Grabmeister für seine Freiheit.“

Der Sozialismus lädt sich nicht von heute auf morgen herab. Die russischen Bolschewiken, die sich diese Regel zutrauen, gingen dabei von der kindlichen Erwartung aus, daß der Frieden und die Arbeit, die logische Fortsetzung des sozialdemokratischen Fortschritts des Weltkrieges, mit ihm aufzuhören und die Russen aus dem Frieden zurückkehren. Der Sozialismus lädt nicht zum Frieden ein, sondern er fordert, um den Sozialismus durchzuführen zu können. Die Demokratie endlich bietet den sichersten Grabmeister für seine Freiheit.“

Der Sozialismus, das heißt allgemeiner Wohlstand innerhalb der modernen Kultur, wird nur möglich durch die gewaltige Entwicklung der Produktionskräfte, die der Kapitalismus mit sich bringt, durch die enormen Reichtümer, die er holt und die in den Händen der kapitalistischen Klasse konzentriert. Ein Staat, der diese Reichtümer durch eine unlimite Politik, etwa einer erfolglosen Krieg, vergrößert, hat, bietet es vornehmlich keinen nützlichen Ausgangspunkt für die volkstümliche Verbreitung von Wohlstand in allen Sichtungen.

* Karl Rauhals. Die Diktatur des Proletariats. 18 Seiten. Preis 1,50 R. Die Schrift ist in unserer Volksbibliothek zu haben.

Margarineverteilung.

Sonnabend den 2. und Montag den 4. November 1918

werden beliefert:

- a) die angemeldete Landessteuertafte der Stadt Dresden „Oktober J.“ mit 80 Gramm Margarine;
 - b) der angemeldete Butterbezugschein mit 50 vom Hundert mit Margarine.
- Der Kleinhandelspreis beträgt für 1 Pf. 244 M., für 80 Gramm 39 Pf., für 100 Gramm 78 Pf., für 240 Gramm 1.17 M., für 320 Gramm 1.56 M. usw.

Dresden, am 28. Oktober 1918.

Der Rat zu Dresden.

,November 1918 bei der Butterzentrale des Föderalischen Lebensmittelamts durch die kleinen Händler müssen die Eintrittszölle spätestens am 1. November, vormittags 9 Uhr, bei den Großhändlern eingezogen werden. Diesmal ist dies nicht bis Freitag, mittags 12 Uhr, bei der Butterzentrale eingezogen.

Dresden, den 28. Oktober 1918.

Der Rat zu Dresden.

Butterverteilung.

Infolge des Reformationstages, das auf Donnerstag den 31. Oktober 1918 fällt, verzögert sich die Einreichung der Bodenauflieferung über Butterbezüge auf die Landessteuertafte der Stadt Dresden.

Der Rat zu Dresden.

Die Verteilung der Oktober-Butterbezugscheine für Großverbraucher findet

Sonnabend den 2. und Montag den 4. November 1918 statt.

Beliefert wird $\frac{1}{2}$ der im Bezugschein bezeichneten Menge = $\frac{1}{4}$ der im Monat an anerkannten Mengen in Margarine.

Der Preis für ein Pfund Margarine beträgt 2.44 M.

Dresden, am 28. Oktober 1918.

Der Rat zu Dresden.

Der Rat zu Dresden.

Der Rat zu Dresden.

Anmeldungen

für die

Gewerbe- und Handelsschule zu Potschappel

werden

Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 3 Uhr
und Sonntags von 11 bis 12 Uhr

im Zimmer Nr. 20 des Schulhauses eingegangenommen.

Potschappel, den 28. Oktober 1918.

[S 54]

Die Schulleitung. Einller.

Im Namen des Königs! Döbermann-Hündin

In der Straße

gegen den Kaufmann Kurt Ludwig Rudolf Hempel aus Leipzig wegen Kriegsvergebens

hat die S. Strafammer des Königlichen Landgerichts zu Dresden in der Sitzung vom 4. Oktober 1918 ihr Recht erkannt:

Der Angeklagte Kurt Ludwig Rudolf Hempel wird wegen Schlechthandels, gewerbsmäßiger Vergehen gegen die Reichsgetreideordnung von 1917, wegen unerlaubten Handels mit Lebensmitteln, übermäßiger Preissteigerung und Reihenhandels zu

sieben Monaten Gefängnis und

5000 — Randsaufwand — Mark Geldstrafe

— hälftigweise zu einem weiteren Jahre Gefängnis — kostenpflichtig verurteilt.

Auf die erkannte Freiheitsstrafe wird die Haftzuchthaus mit zwei Wochen Gefängnis angerechnet.

Der mit dem ergossenen übermäßigen Gewinn entsprechende Betrag von 3407 M. sowie 119 M. 70 Pf. Geldsatz aus sicherstem Recht werden eingezogen.

Die Verurteilung ist auf Kosten des Schuldigen durch einstweiligen Abdruck des Urteilsurkeln in den Dresden Anzeiger, den Dresden Nachrichten, den Dresden Neuen Nachrichten und der Dresden Volkszeitung öffentlich bekanntzumachen.

Dresden, den 28. Oktober 1918.

Königliche Staatsanwaltschaft Dresden.

Deutscher

Transportarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden.

Sonnabend den 2. November, abends 8 Uhr

in der Centralhalle, Bischofsplatz

Wichtige Mitgliederverfammlung

Tages-Ordnung:

1. Arbeitszeitverkürzung und Lohnerschöpfung.
2. Berufs- und Verbandsangelegenheiten.

Zu jedem Punkt Debatte.

Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist notwendig.

Unten Mitgliedern ist bekannt, daß der für den 10. Oktober angelegte Theaterabend wegen des starken Aufstiegs der Grippe nicht fortsetzen kann. Wir haben deshalb beschlossen, denselben Dienstag den 19. Novembar abzuhalten. Die Marion behalten ihre Gültigkeit.

Hierdurch die tiefrührende Nachricht, daß mein treuloser, lieber Gott, unter guter Vater und Großvater

Wilhelm Uhlig

nach mit großer Geduld ertragtem Leiden jaust entschlossen ist.

In tiefer Trauer:

Gitterlee, Potschappeler Straße 41.

Eine verm. Uhlig nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 31. Oktober, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Berüdigelheit vom Grabe unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen denen, die durch Wort, Schrift und Blumenstrud unsrer Schmerz zu labern suchten, nur hierdurch innigsten Dank.

Die trauernde Witwe

Thella Clausnitzer, geb. Kühn

und Kinder [B 1130]

Deutscher Buchbinder-Verband.

Unsermatrik erhielten wir die schmerzhafte Nachricht, daß am 28. Oktober unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tollewiger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung erfreut

Die Ortsverwaltung.

[S 489]

Wilhelm Klein

im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich verstorben ist. Wir werden ihn stets in ehrenbem Andenken behalten.

Leben · Wissen · Kunst

Frühlingswogen.

Erzählung von Iwan Turgenjew.

III.

Als Stanin anderthalb Stunden später in die Klinik des Nobels zurückkehrte, wurde er dort wie ein Verwandter empfangen. Gemma saß auf demselben Sofa, auf welchem er mit Vater geraden worden war. Der Arzt hatte ihm das Schreiben und ihm „große Vorsicht in Herbeführung der Gewaltvergewaltigungen“ anempfohlen – da er ein Subject der neuerlichen Temperamente und einer Neigung zu Herzschäden sei. Er hatte auch selber schon an Ohnmachten gelitten, allein sie waren nie so heftig und anhaltend gewesen. Der Arzt hatte übrigens erklärt, daß alle Gefahr vorbei sei. Emilio war, wie es einem Metropolitanten gezeigt, in einem weißen Schlafrock gehüllt; die Bluter hatte ein blaues, wollenes Tuch um den Hals gebunden; sein Gesicht war heiter und behnade feinfühlig, es hatte alles um ein sehnliches Ansehen.

Vor dem Sofa, auf einem runden, mit einem sauberen und dekorativen Tische, erhob sich eine mächtige Porzellanplatte mit dunkler Schokolade, umgeben von Tassen, Süßigkeiten, Blütentee und Brot; selbst Blumen fehlten nicht. In der antiken, silbernen Randelavene brannen sechs dünne Kerzen; an der einen Seite des Sofas schmiegte ein bezaubernder Vampir seine weichen Arme – in diesen wurde Stanin gesetzt. Alle Bewohner der Klinikore, deren Besuch er an diesem Tage gemacht hatte, waren auswendig mit Emilio und der Vatel nicht ausgenommen; zwischen unendlich gilästlich zu sein: der Vatel nie je vor der Vergangenheit; der Vater allein blinzelt und zierte wie früher.

Stanin mußte erklären, wer er sei, woher er komme und wie er heiße; als er sagte, daß er Russ ist, liehen beide einen ein „Ach“ der Bewunderung hören und erklärten gleichzeitig, daß er das Deutsche sehr gut ausspreche; wenn man euer bequemer sein sollte, französisch zu sprechen, so könne ich auch dieser Sprache bedienen, da sie beide diese gut verstanden und sprächen. Stanin machte von diesem entzückenden Gebrauch. „Stanin! Stanin! ...“ Die beiden hatten nicht geglaubt, daß ein russischer Familiennamens so leicht anzusprechen sein könnte. Auch sein Name schmeckt! stand großen Beifall. Die ältere Dame bemerkte, daß sie in ihrer Jugend eine herzliche Oper gehört habe: „Mimmo e Solibio – daß aber Dimitri weit schöner Klinge als Zemirria“. So unterhielt sich Stanin wohl eine Stunde lang. Die Damen weihen ihn ihrerseits in alle Einzelheiten des Lebens ein. Die Mutter, die Frau mit grauen Haaren, die hauptsächlich das Wort. Stanin erfuhr von ihr, daß der Vater Roselli hieß und die Witwe Giovanna Battista Vicenza gebürtig und ein sehr guter, wenngleich etwas unruhiger und nachtragender Mensch gewesen, und dazu ein Publizist. Bei diesen Worten wies Frau Roselli auf Porträts, ein Gemälde, das über dem Sofa hing. Man sieht annehmen, daß der Vater – ebenfalls ein Republikaner! – wie Frau Roselli mit einem Seufzer bemerkte – ein Leidenschaftlich nicht ganz wiederzugeben vermochte hatte – auf diesem Bild sah Giovanna Battista einem jüngeren und jungen Briganten ähnlich – so einem Minaldo Minaldi! Frau Roselli selbst war aus der „alten und herrlichen“ Familie gebürtig, in welcher sich eine so wunderbare, in dem unerblichen Correggio gemalte Kapelle befand! und letzten langen Aufenthalt in Deutschland sei sie jedoch in Deutsch geworden. Hierauf segte sie, nochmals mit dem leichten Schmunzeln hinzu, daß ihr jetzt nur diese Tochter und ihr Sohn geblieben seien (sie wußt noch einander mit dem Sohn auf diese Weise), daß die Tochter Gemma, der Sohn also heißt, daß beide sehr gute und folgsame Kinder seien besonders Emilio ... „Bin ich denn nicht gehorjam?“ und hierauf die Tochter ein. „Ach, du bist auch Republikanerin!“ erwiderte ihr die Mutter – daß ihr Geschäft weit schlechter gehe als bei Verzetteln ihres Mannes, oder ein großer Meister in der Konditorkunst gewesen. „No grand‘ nomo!“ mischte sich Pantaleone ein. Stanin schloß doch noch immer leben können.

Gemma hörte der Mutter zu – bald lächelnd, bald lachend, bald ihr die Schulter streichelnd oder mit dem Finger streichend; endlich stand sie auf, um die Mutter und küßte sie auf den Hals, wobei diese sie und sich wehrte. Auch Pantaleone wurde Stanin vorworf. Es erwies sich, daß er einst Opernsänger für Bartolomei gewesen war, seine theatralischen Erfahrungen längst schon aufgegeben hatte, und jetzt in der Familie stellte er ein Mittelding zwischen Freund und Dienst. Doch er schon sehr lange in Deutschland war, hatte er seitliche Sprache nur sehr mangelhaft erlernt; er bestand auf Deutsch zu schlampen und selbst da verdrängt er die unumstrittene „Spiezebubble“ namens et kein Deutschen. Seine italienische Aussprache war jedoch verzerrt – denn er war aus Sinalonga gebürtig, wo „la lingua Toscana in bocca Romana“ hört. Emilio sah sich und gab sich den angenehmen Empfindungen eines alten Mannes hin, der bereits in der Genesung oder soeben einer neuen Gefahr entronnen ist; es war jedem offenbar, daß er einen Haushofen benötigte. Er hatte Stanin den hochhermen Dank ab und wandte hierauf seine Hauptaufmerksamkeit dem Strumpf und dem Konserven zu.

Stanin mußte zwei große Tassen Schokolade trinken und die erwartende Quantität Blütentee essen; kaum hatte er ein Lachen verdrückt, so bot ihm Gemma schon ein zweites an und abzuschlagen war unmöglich. Er schüttete sich bald wie ein Bach aus mit ungryfflicher Schnellheit. Er sprang die Bettwände hoch über Nachttisch – das russische Volk, die russische Gesellschaft, die russischen Bauern – und kam von den Rosen, von dem Kriege im Jahre 1812, von Peter dem Großen, dem Kreml und den russischen Kledinen.

Die Uhr schlug zwölf. Stanin stand auf, um sich zu strecken. „Sie müssen jetzt einige Tage in Frankfurt bleiben.“

sagte Gemma. „Wohin sollen Sie? Sie werden sich in einer anderen Stadt nicht besser amüsieren.“ Sie schwieg. „Wieviel nicht!“ sagte sie lächelnd hinzu.

Stanin erwiderte nichts. Kaum seines leeren Beutes mißte er, wohin oder über, in Frankfurt bleiben, bis die Antwort eines Freundes aus Berlin kommen würde, dem er schreiben wollte, ihm Geld zu schicken.

„Wielten Sie, bleiben Sie!“ rief Frau Venore. „Wir wollen Sie mit Gemmas Bräutigam, Herrn Karl Müller, bekannt machen. Er kommt heute nicht kommen, weil er in seinem Magazin zu sehr beschäftigt war. – Sie haben es gewiß auf der Zeit gelesen ... das gräßliche Magazin von Todes- und Soldatenarten. Nun, dort ist er der erste Kommissar im Geschäft. Es wird für ihn eine Freude sein, sich Ihnen vorzusetzen.“

Auf morgen! Nicht wahr? Auf morgen?“ fragte Frau Venore.

„Auf morgen!“ sagte Gemma, nicht in fragendem, sondern in bestehendem Tone, als könnte es nicht anders sein.

„Auf morgen!“ erwiderte Stanin.

Emilio, Pantaleone und der Vadel Tarioglia begleiteten ihn bis zur Strafrente.

Stanin lebte in ziemlich beruhigter Stimmung in das Gospitz zum Weißen Schwan zurück (er hatte sein Gehöft dort im gemeindlichen Saale gekauft). Alle diese deutsch-französisch-italienischen Gespräche flanzen ihm noch in den Ohren.

Braut! murmelte er, bereits im Bett der beschledneten Brautlegend, die er sich hatte entweißen lassen.

Am folgenden Morgen schrieb er jedoch den beabsichtigten Brief an seinen Berliner Freund.

IV.

Er hatte noch nicht Zeit gehabt, sich anzuleiden, als der Kellner ihm den Besuch zweier Herren meldete. Der eine von ihnen war Emilio, der andre, ein stattlicher junger Mann von hohem Busche und wohlgeformtem Gesicht, Herr Karl Müller, der Verlobte der schönen Gemma.

Es gab wohl damals in kleinen einzigen Magazine gong Frankfurts einen hölzernen, anständigeren, liebenswürdigeren und angenehmeren ersten Kommissar, als Herr Müller es war. Die Tadellosigkeit seines Auszuges stand auf derselben Höhe mit der Würde seiner Haltung und seinem, freilich etwas gezwungenen, zurückhaltenden, englischen (er hatte sich zwei Jahre in England aufgehalten), jedoch immerhin scheinbaren, vor trefflichen Manieren. Auf den ersten Blick erkannte man, daß dieser hübsche, etwas strenge, ausgezeichnete ergogene und vor trefflich gewachsene junge Mann gewohnt war, seinen Vorgesetzten zu gehorchen und seinen Untergebenen zu befehlen, und daß er hinter dem Kadettenliste seiner Magazins unschätzbar selbst den Räubern Achtung einflößte.

In seine übernatürliche Ehrlichkeit durfte nicht der geringste Zweifel gesetzt werden: man durfte nur einen Bild auf einen heiligsten Menschen werfen! Seine Stimme war, wie man es erkennen mügte: klar und voll Selbstvertrauen, hatte jedoch etwas Einschmeichelndes im Tone und war nicht allzu laut. Diese Stimme eignete sich vor trefflich dazu, den unterordneten Kommissar Befehle zu erteilen, wie: „Gelingt Sie doch jenes Säuf Lüne Sant!“ – „Stellen Sie dieser Dame einen Stuhl hin!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Stimme einer Frau.

Räthe Nollwitz an Richard Dehmel.

Richard Dehmel rief täglich im Vorwärts die Männer Deutschlands, die noch nicht oder nicht mehr der Militärsucht unterliegen, zur freiwilligen Meldung für die nationale Verteidigung auf. Und wie er sich schon bei Kriegsausbruch als Kämpfungsgefechter an seine meldete, so ging er auch jetzt wieder in Einre ihres Aufrufs allen Aufergesetzten durch die ganze Weltung an die Front mit gutem Beispiel voran. Bei aller Hochachtung vor dieser Tat des Dichters darf sein Aufruf zahlreiche Entgegnungen veranlassen, von denen die einer durch nichts logische Empfindung ausgezeichneten Frau, der Malerin und Malerinnen Räthe Nollwitz, besonders bemerkenswert ist. Ihr offener Brief an Dehmel, ein Kulturdokument aus Deutschland schwerster Zeit, sei daher hier wiedergegeben:

Richard Dehmel veröffentlichte im Vorwärts vom 22. Oktober einen Aufruf: „Einzigste Rettung“. Er appelliert an die Freimüdigkeit der kriegerglänzenden Männer. Einem Aufruf der obersten Verteidigungskunst, meint er, würde nach Auskünden der „Neumens“ eine kleine, das ist eindrückliche Schatz kostbarer Männer sich stellen, und Deutschlands Ehre würde durch diese gereitet werden. Ich wende mich hiermit gegen Richard Dehmel. Ich vermute wie er, doch einem solchen Appell an die Ehre eine außerordentliche Rolle leisten würde. Und zwar wieder wie im Herbst 1914 in der Donauflotte aus Deutschlands Jugend beobachtet, jenseits die Krone kommt. Das Resultat würde höchstwahrscheinlich sein, daß diese Opferbereitschaft töricht ich hingeopfert würden, und doch dann – nach dem täglichen Blutverlust dieser vier Jahre – Deutschland eben verblüht ist. Was dann im Lande bleibt, wäre nach Dehmels eigener Schlussfolgerung nicht mehr die Kranzfest Deutschlands. Diese wäre eben auf den Schlachtfeldern. Meiner Meinung nach wäre wäre ein solcher Verlust für Deutschland viel schlimmer und unerschöpfer als der Verlust ganzer Provinzen.

Man hat nie umgelernt in diesen vier Jahren. Mit willkühnen, auch in bezug auf den Frieden. Wie empfinden Russland nicht als elos, als es in den unerhörten harten Breiter Frieden willigte. Es ist es aus dem verpflichtenden Gefühl heraus, die ihm noch verbleibenden Kräfte für den inneren Wiederaufbau sparen zu müssen. Einemmal darf Deutschland wenn ein Frieden an der Entente scheitern sollte, sich auf euer empfinden, wenn es einen Gewaltfrieden eingehen muß. Gefecht und Krieg muß es sich hemmt bleiben, daß seine Ehre ebensoviel damit verloren ist wie die Ehre eines einzelnen Menschen, der sich überreden läßt, seine Ehre soll Deutschland daranlegen das harre Geduld sich dienstbar zu machen, innere Kraft aus der Niederlage zu ziehen, entschlossen der ungeheure Arbeit, die vor ihm liegt, sich zugewandt.

Die Tat Richard Dehmel, daß er sich jetzt wieder zur Front meldet, obwohl ich, sowie ich keine freiwillige Stellung im Herbst 1914 adhäre. Aber man darf nicht vergessen, daß Dehmel den verdeckten Teil seines Werkes hinter sich hat. Was er zu geben hätte – Wunderbares und Wirkliches – hat er auszugeben. Ihm hat nicht mit 20 Jahren ein Heitling verbieten lassen.

Wer die unglaublichen Taten, die auch zu geben hatten – andere noch als ihr junges noch Leben –, als es wirklich zu verantworten, daß als diese eben angefangen wollten, sich zu entzweit, sie in den Krieg gerufen wurden und legionenweise starben?

Es ist genug nebstoben. Keiner darf mehr fallen. Ich beweise mich gegen Richard Dehmel auf einen Brüderen, der sagte: „Sozialräthe sollen nicht vermählen werden.“

Räthe Nollwitz.

Hauptversammlung des Sächsischen Künstlerbundes.

Gestern nachmittag wurde im Italienschen Dörfchen in Dresden die zweite ordentliche Hauptversammlung des Sächsischen Künstlerbundes abgehalten, an der Vertreter der Ortsvereine aus verschiedenen Städten Sachsen teilnahmen. Der Geschäftsführer Verlagsbuchhändler Thomé berichtete über die Tätigkeit des Vereins im ersten Geschäftsjahr, sowie über die Ergebnisse der jüngsten Künstlerausstellung auf Grund des gedruckten Berichts, aus dem ich die Hauptthemen mitgeteilt haben. Das Ergebnis der Künstlerausstellung – 27.000 M. – wurde auf vier Punkte verteilt, 50 Prozent erzielte der Punkt für besondere Verdienste (Schulung u. ä.), 20 Prozent der Dabeilehnbund, 20 Prozent der Unterhaltungs-Malerverein, 10 Prozent der Betriebsverein für künstlerische Veranstaltungen. Von beiden wurden ernannt: eine Ausstellung der Künstlervereinigung Dresden, die nächsten Sonntag in Blauen i. V. eröffnet wird und dann noch Döbeln, Reichenbach u. a., sowie eine Ausstellung des Dresdner Kunigenossenschafts in Bitterfeld, Bautzen u. v. Die Reduktionen für 1917 und führt die Vereine wieder eingesprochen, der Vorstand entlastet. Auf eine Frage wurde mitgeteilt, daß die Gejude mit Unterstützungen an die Geschäftsstelle des Vereins zu rufen sind. Die weitere Tätigkeit des Bundes wird sich vor allem auf die Webung von Einzelmitgliedern aus den Kreisen der Künstler und Kunstreunde zu richten haben.

Verhandlung Dresdner Arbeiterjugend.

Altstadt: Donnerstag: Jugendheim, Freitag: Viehmarkt, Johannisstadt: Donnerstag, 6 Uhr: Jugendheim, Sonntag: Nachmittagswanderung nach der Bobrischauer Pappe, Treffen 14 Uhr Streicher-Vorlesung, Bürger-S. Unger, Streicher: Donnerstag: Jugendheim, -Pfarrchappel, Donnerstag: Begegnung, Beitung: Venrose Müller, -Deuben, Mittwoch: Abendwanderung mit Gruppenbusch, Altmühl, Punkt 7½ Uhr von Angermann, Führer R. Spengler, Sonntag: Exkursion in ein Museum, Abfahrt 8½ Uhr von Deuben, Abends 8 Uhr Döbelnabend, Leiter R. Spengler, -Gittersee, Donnerstag: Nachmittagswanderung, Treffen 2 Uhr bei Döbeln, -Döbeln-Lausitz-Kaufh.-Blauen: Mittwoch: Vortrag bei Genossen Göller über: Kriminalität der Jugend, Donnerstag: Jugendheim, -Reichenberg, Mittwoch: Vortrag von Dr. Herzfeld, -Trockenberge, Mittwoch: Leiderabend, Sonntag: Jugendheim, -Schweinitz, Donnerstag, 6 Uhr: Jugendheim-Großmutter, Leiter Genossen Tanner.

Sportkartei.

Touristenverein Die Rotsternstraße, Dresden, Führerfest: 29. Oktober, 8 Uhr: Eröffnung in Zimmer 2 des Voithhauses, 1. November, 8½ Uhr: Zusammenkunft im Saal 1. St. Oberlöbtau: Tagesschau nach Bautzen, Döbeln, Frauenstein, Bautzen, Abfahrt früh 6.20 Uhr vom Papierbahnhof nach Bautzen (Millingenberg umsteigen), 8. November: Tagesschau nach dem Schmiede- und Schmiedergäßchen, Abfahrt 6.15 Uhr vom Hauptbahnhof nach Schmiedeberg, 8. November: Radtour nach Schmiedeberg, Leidenberg, Wilsdruff, Abfahrt 1.30 Uhr vom Schmiedebergbahnhof nach Hainichen, -Radeberg, 8. Oktober: Heiderwanderung; Abfahrt 1½ Uhr von der Papierfabrik, Abends Zusammenkunft im Villenhof, -Leuden, 30. Oktober, 8½ Uhr: Zusammenkunft im Goldenen Stern, Deuben; Abfahrt auch Bekanntgabe der Tour für 8. Oktober, 8. November: Radtour nach Pöhlendorf, Goldene Höhe, Bergvororte; Abfahrt 6.15 Uhr vom Riebedorf bis Schmögener Weg (Führer Tränke).

Arbeiter-Radfahrer, Abteilung Radfah. Donnerstag, 31. Oktober: Radtour nach Serlowitz zur Frau Krause; Abfahrt nachmittags 8 Uhr vom Feldschlößchen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 4. Heft vom 1. Band des 37. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalte hervor: Vor schmierigen Problemen. Von Hermann Lüdemann, -Bürgertum. Von Hermann Wendel, -Mobilisierung gegen den Kriegsfall. Heide: Von Hermann Wendel, -Völkerkrieg. Von Anna Stange, -Populäre Heideredschulordnungen. Allgemeinschulen als Propagandamittel der Untertanen. Von Ernst Dräda, (Schluß) – Aus unserer Bücherei. Von Edgar Steiger, -Literarische Rundschau.

Von Walter Jacob ist soeben die 22. Nummer des 35. Jahrgangs erschienen. Preis 15 Pf.

Blutzug. Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Verantworter Georg Bernhard). Aus dem Inhalte v. 41.42. Heft des 15. Jahrgangs: Der Kampf der Revolution. – Die Entwertung des Geldes. Von Gerichtsschreiber Dr. Hasenclever-Düsseldorf. Vorlesung gratis in jeder Buchhandlung und vom Blutzug-Verlag Berlin W. 62, Fleischstraße 21.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Geschäftsführer Georg Bernhard). Aus dem Inhalte v. 41.42. Heft des 15. Jahrgangs: Der Kampf der Revolution. – Die Entwertung des Geldes. Von Gerichtsschreiber Dr. Hasenclever-Düsseldorf. Vorlesung gratis in jeder Buchhandlung und vom Blutzug-Verlag Berlin W. 62, Fleischstraße 21.

Von der Weltlichkeit, Zeitschrift für Arbeiterfrauen und Arbeitern, ist und soeben Nr. 2 des 23. Jahrgangs eingegangen. Die Gleichheit erscheint aller 14 Tage einmal. Preis der Nummer 15 Pf.

Die Schuld der deutschen Regierung am Kriege. Meine Doktorthese 1912/14, von Höltz Böcknitz, ehemaliger deutscher Volksstaat in London. Ein Nachtrag von Alwin Saenger, Berlin SW. 68, 1915. Preis für Sozialwissenschaftl. &c. m. d. D. Preis 15 Pf.

Kriegsberichterster. Von Alwin Saenger. Verlag Ma. Sozialwissenschaftl. &c. m. d. H., Berlin SW. 68, Lindenstraße 114. Preis 120 M. – Die Schrift hält die erste umfassende Arbeit dar, die Kritik der Internationale, besonders der englisch-französischen sozialistischen Parteien, einer sozialen Wiedergabe zu unterliegen. Das sehr reichlich verwendete Quellenmaterial, das in diesem Umfang bis heute niemandem gesammelt vorliegt, erfordert ein abweichendes Urteil über die friedenshunenden Tendenzen in den Waffen der Entente-Socialdemokratie. Die Schrift ist für Künftige Auseinandersetzungen in der Internationale ein ebenso unerlässliches Hilfsmittel, wie für die Beurteilung der gegenwärtigen Probleme notwendig ist.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gerichtszeitung.Landgericht.
Großer Beurkundungsdruck.

Der 50jährige Kaufmann Heinrich Rudolf Fischer war seit 1900 in der chemischen Fabrik beim Wagen-Viertel in Freiberg angestellt und verließ seit 1910 die Firma als Prokurist. Von dieser Zeit an hat er sich größere Unternehmungen aufgespielt kommen lassen. So im August dieses Jahres die Summe von 128 000 M. erreichte. Durch seine M. unternehmen schädigte er die Hauptstelle, Polizei, Post, das Postamt, die Gewerbe- und Krankenfeste. Am 1. September führte er Personen weiter, die gar nicht mehr in der Fabrik arbeiteten. Der Anklage war in beiden Umfangen gehindert. Durch eine von den unterzeichneten Geldern gekaufte Villa und andere Überreiche in dem Gesamtwert von 73 000 M. Erfolg gezeigt worden. Das Urteil lautete aus zwei Jahren Gefängnis.

In einem kleinen Geschäft war eine 24-jährige Buchhalterin bei 100 M. Monatsgehalt angestellt. Aus den dortigen Lagerräumen entwendete sie zwei Pakete Vanille im Werte von 100 Mark. Um das Diebstahlstück verlaufen zu können, schickte sie einen Brief. Die Angeklagte lebte sehr zurückhaltend und ist, wie festgestellt wurde, mit ihrem traurigen Gehalt abgetrennt. Das Urteil lautete auf zwei Monate eine Woche Gefängnis.

Parteiangelegenheiten.

Auf den Organisationen.

Die Kreisgeneralversammlung für Zeitz-Vororten eröffnete sich in einer einstimmig angenommenen Entschließung mit der Töpferradt der Weimarer Republik einverstanden und billigte vor allem den Eintritt der Partei eigenwillig in die Regierung. Hinzugehend von der Überzeugung, daß der Friede nur von einer Regierung erzielt werden kann, die ein freies, auf selbst regierendes Volk beruht, forderte die Generalversammlung von der Regierung, daß sie züglicherweise alle Verfolgungen und Strafvollstreckungen befehlte, die nicht nur die Demokratierung im Heide bezeichnen, sondern auch das höchste Hindernis für den sozialen Frieden bilden. — Die Konsensausstellung für die Reichsabgeordneten wurde noch einmal bestätigt.

Immer zwischen 64 Arbeitskräfte für jetzt und 8 zur Ausbildung. Arbeitsschichten nur 20 Säulen belegt werden. Abholungen wurden auf Mitglieder- und Bezirksversammlungen, 27 Predigungen, 16 Versammlungs- und Meinungsversammlungen und eine Konferenz. Versammlungen mit Unternehmen fanden fünf statt. Weitere Versammlungen wurden zum Abschluß gebracht, so die der Bloßarbeiter, die Arbeiter in den Munitionswerkräumen, bei Gebrauchsrohren und bei Möbeltransporten. Aus dem Aufenthaltsort ist 38 erneut, doch die Beitragserhebung gut ist. Die Gewinnsteuerbetrag 10 422.47 M., die Belohnungsobrigkeit 10 504.30 M. Der Betrieb wurde einstimmig bestätigt. Die Aufstellung des Rotstandards zum 1. Januar wurde ohne Debatte beschlossen. Ebenso stimmte die Generalversammlung noch länger eingehender Debatte, in der sich alle Rechte auf dem Standpunkt stellten, daß die Erhöhung des Verdienstbeitrags um 10 Pf. und des Totalabgelds um 5 Pf. an. Der Verdienstbeitrag erhöhte damit um 15 Pf. und wird ab 1. Januar in der ersten 85 %, in der zweiten 75 % und der dritten 40 % betragen. Der Weißhall der Schreibmaschinen und die Erhöhung des Prezente der Beitragsabgaben wurden ebenfalls einstimmig beschlossen. Der Bevollmächtigte möchte noch eine am 2. November in der Centralhalle stattfindende Versammlung in der Genossenschafts-Schule über Arbeitssicherung und Sohnerhöhung sprechen soll, außerdem wiederum um rege Aktion für den Verband.

Versammlungen.

Transportarbeiter, Verwaltung Dresden. In der Generalversammlung teilte der Bevollmächtigte mit, daß wieder 14 Kollegen am Ende verloren und 18 dem Volksgericht zum Opfer gefallen sind. Das Abwenden dieser Kollegen wurde in der üblichen Form erfolgt. — Den Gewerkschaftsrecht und Stoffenrecht erhielten ebenfalls der Textvorlesung. Die Mitgliedschaft vor dem 1. Januar 1924 auf 1901 erhöht. Arbeitslos melbten sich 90 Mitglieder. Ver-

Gasthof Cossebaude
Am Reformationstift, 7 Uhr abends. [S 126]
Julius Beyers Victoria-Sänger.

Stadtsparkasse Nauenau

Im Rathaus, täglich von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr geöffnet, verzinnt Einlagen zu 3% Prozent. Eigentliche Gehaltszahlung der Einlagen. Postleistungskosten 23.144. Gemeindeverbands-Girofasse. Briefe werden folgenden

Mädchen und Frauen

die gut beleumdet, gelaubt, kräftig, mindestens 1,65 Meter groß und 15–30 Jahre alt sind, werden als

Schaffnerinnen

angestellt von der Siedl. Eisenbahnbahn, Dresden, Werkstatt am Elstermarkt, II. Obergeschoss, Zimmer 28, werktags morgens von 9 bis 12 Uhr. [S 44]

Fücht. Arbeiterinnen
für Drehbänke und andre Maschinen
werden sofort gefunden

The United Cigarette Machine Comp., Fil. Dresden
Dornblüthstraße 43 [S 262]

**Konstrukteure und Zeichner
gelernte Mechaniker od. Schlosser**
sofort gesucht.

Ernemann-Werke A.-G.
Dresden, Schandauer Straße 48/52.

Kernmacher, Gußputzer od. Elektromonteur
in dauernde Beschäftigung gesucht. [S 262]
Eisenwerk Görlitz, A.G., Görlitz i. S.

Züchtiger Gattler
— Übernahme von Riemenseparatoren für sofort gefüllt
The United Cigarette Machine Comp., Fil. Dresden
Dornblüthstraße 43 [S 262]

**Metalldrucker, Klempner
Werkzeugschlosser**
in dauernde Beschäftigung stellt ein Metallin-Werk,
Böhlauer Straße 27/29. [S 1628]

Einige Maschinenschlosser
Sie an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, werden sofort angestellt. Bei aufzudenkender Arbeit kann es sich um Dauerstellung. [S 47]

Otto Kaufmann, Niedersedlitz

Zimmermann
zu möglichst sofortigem Antritt gesucht.

Rittergut Schloß Gamig b. Dörrn.

**Schlosser, Kfzschlosser
Elektromonteur u. Fabrikarbeiter**

Bei ein modern eingerichtetes Werk in der Oberlausitz ver-
sorft gefüllt. Arbeitserledigungsamt der Chemischen
Fabrik Gräfenhain, Richterstr. 5, II. Et. Postamt, Seite
Aalen, Seiten Gräfenhain, D.-G. [S 649]

**Strümpfe**

der Reichsbekleidungsstelle

Damen-Strümpfe der Reichsbekleidungsstelle, schwarz, patent gestrickt
Größe 10 11 12
Paar M 4.15 4.35 4.55

Damen-Strümpfe der Reichsbekleidungsstelle, schwarz Baumwolle, 1:1 patent gestrickt, sehr holdbar. . . Paar M 5.50

Kinder-Strümpfe der Reichsbekleidungsstelle, in schwarz

Größe 1 2 3 4 5
Paar M 1.92 2.12 2.31 2.50 2.69

Größe 6 7 8 9
Paar M 2.88 3.07 3.27 3.65

Kinder-Strümpfe der Reichsbekleidungsstelle, schwarze Baumwolle, patent gestrickt
Gr. 1 3 4 5 6 7 8
M 3.18 3.32 4.16 4.52 4.96 5.20 5.54

Herren-Socken der Reichsbekleidungsstelle, in grau-meliert, Größe 28–29 Paar M 2.63
Bezugsachen sowie gelbe Lebensmittelkarte beim Einkauf erforderlich.

Renner
Altmarkt 12
Dresden



Schuhkrems, wenn sie putzt wie diese,
Holt vom Kaufmann meine Lise.

Seuhukrem
in verschiedenen Packungen
beste Ware
lederkonservierend

Chemische Werke Höntsch & Co.
Filiale Dresden, Ringstr. 23
Fernruf 18738
Stammhaus: Dresden-Niedersedlitz

[S 45]

— Schmücken Sie Ihren Hut mit wohlt
echten Straußfedern
„Brunhilde“
Der reizende, einzige feine
Drosselputzputz. Sommer u.
Winter immer nieders, fertig
zum Selbstauslocken. Ich
Habt's unter Beobachtung in
schwartz u. weiß:
Mägde M. Brust 11 cm. m. 12
S 345) . . . 11 . . . 13
. . . 13 . . . 14
. . . 14 . . . 15
. . . 15 . . . 16
Zertifikat nach Züchter-Profil
Pracht-Katalog, größte Aus-
wahl in Straußfedern, Strauß-
feder-Kräusen, Haarschlüßen, Reihern
verwandt an jedem an unsun-
Sträußfedern. **Hütteldorf**, Arndt-
str. 222, Düsseldorf, Straße 21
Kein Ladengeschäft! Verwand direkt ab Lager!

**Kräft. Hofarbeiter**

sofort gefüllt

Universelle Zigarettenmaschinenfabrik

J. G. Müller & Co.

Dresden-El. 28, Tharandter Straße 17

[S 251]

Revolverdreher

für Pittler- u. Ritterbach-Automaten

zu sofortigem Antritt gesucht

The United Cigarette Machine Comp., Fil. Dresden

Dornblüthstraße 43 [S 269]

Wir suchen sofort in dauernde Stellung

**Mechaniker, Werkzeug-
schlosser und Dreher**

Ernemann-Werke A.-G., Dresden

Schandauer Straße 48 [S 846]

Zimmerer, Maurer, Dachdecker

auf Rittergut nach Schleife gesucht. Zu melden bei

C. Otto, Elisenstraße 70, pt. c. [W 47]

**Metalldrucker, Klempner,
Werkzeugschlosser**

in dauernde Beschäftigung steht ein

Metallinwerk, Villnitzer Str. 27/33

Werkzeugschleifer

werden angenommen

The United Cigarette Machine Comp., Fil. Dresden

Dornblüthstraße 43 [S 262]

Verfeilter Hobler

gesucht. [S 120]

Georg A. Jäckel u. Cie., Schandauer Str. 68

Zeitungsträgerin

für den Ortsteil Streichen sucht

Dresdner Volkszeitung, Expedition

Wettinerplatz 10

Stenotypistin

— auch Anfängerin, wenn zuverl. — zu baldig. Antritt

von großer Generalagentur gesucht. Selbstgelehr. Angeb. mit Gehaltsumpfe, erb. v. H. 1138 Erg. d. Kl. 181138

. And. d. nämli. Profess. Ideale und prakt. Werke.

. . . d. Gesundheit. — Sichtung d. Willens. — Wie man

ausnutzen lernt. — And. d. Geheimnis der ind. Arbeit.

— Neue Wege der Erziehung. — Gedankenst. u. Übersetzung. — Offiziellness im Geschäftleben en. — Fortleben n. d.

Tod. — Verlag Dörfler & Kreiss. Chemnitz. Sekret. 4.

Winterhütte in Zillen, od. Belour u. Impressionen aufzunehmen.

G. Mohr, ökonom. 12. Nähe Annenstr. 8/9. od. 12.

Viele Kunden wünschen eine schnelle Auslieferung.

Karl Teucher, Gaffhof Wilsdruff bei Meißen. Sammelstellenleiter.

Reinh. Krause, Gießerei u. Fabrikbau in Dresden.

Winterhütte in Zillen, od. Belour u. Impressionen aufzunehmen.

G. Mohr, ökonom. 12. Nähe Annenstr. 8/9. od. 12.

Viele Kunden wünschen eine schnelle Auslieferung.

Karl Teucher, Gaffhof Wilsdruff bei Meißen. Sammelstellenleiter.

Reinh. Krause, Gießerei u. Fabrikbau in Dresden.

Winterhütte in Zillen, od. Belour u. Impressionen aufzunehmen.

G. Mohr, ökonom. 12. Nähe Annenstr. 8/9. od. 12.

Viele Kunden wünschen eine schnelle Auslieferung.

Karl Teucher, Gaffhof Wilsdruff bei Meißen. Sammelstellenleiter.

Reinh. Krause, Gießerei u. Fabrikbau in Dresden.

Winterhütte in Zillen, od. Belour u. Impressionen aufzunehmen.

G. Mohr, ökonom. 12. Nähe Annenstr. 8/9. od. 12.

Viele Kunden wünschen eine schnelle Auslieferung.

Karl Teucher, Gaffhof Wilsdruff bei Meißen. Sammelstellenleiter.

Reinh. Krause, Gießerei u. Fabrikbau in Dresden.

Winterhütte in Zillen, od. Belour u. Impressionen aufzunehmen.

G. Mohr, ökonom. 12. Nähe Annenstr. 8/9. od. 12.

Viele Kunden wünschen eine schnelle Auslieferung.

Karl Teucher, Gaffhof Wilsdruff bei Meißen. Sammelstellenleiter.

Reinh. Krause, Gießerei u. Fabrikbau in Dresden.

Winterhütte in Zillen, od. Belour u. Impressionen aufzunehmen.

G. Mohr, ökonom. 12. Nähe Annenstr. 8/9. od. 12.

Viele Kunden wünschen eine schnelle Auslieferung.

Karl Teucher, Gaffhof Wilsdruff bei Meißen. Sammelstellenleiter.

Reinh. Krause, Gießerei u. Fabrikbau in Dresden.

Winterhütte in Zillen, od. Belour u. Impressionen aufzunehmen.